

Zeitschrift:	Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	107/108 (1936)
Heft:	20
Artikel:	Die Versuchsanlagen der Stadt Zürich zur biologischen Reinigung der Abwässer
Autor:	Husmann, W.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-48299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die Versuchsanlagen der Stadt Zürich zur biologischen Reinigung der Abwasser. — Wohnblock «Parkhaus» am Zossenweg (St. Albananlage) in Basel. — Hartmanns kommutierende Quecksilberstrahlen. — Mitteilungen: Synthetischer Kautschuk in Deutschland und England. Sicherungsarbeiten an der Colline de Fourvière, Lyon. Kantonsbaumeister von Basel-Stadt. 14. Tagung für wirtschaftliches Bauen in Hamburg. Abwasserpumpen für grössere Förderhöhen. Das automatische Klappenwehr

des Elektrizitätswerkes Wunderklingen. Neues Unterwerk Letten des E.W. Zürich. Das neue Zeppelin-Luftschiff «Hindenburg». Schöne geschweisste Vollwandträger. Die Elektrifikation der SBB-Strecke Gossau-Sulgen. Eidg. Techn. Hochschule. Zum Tramdirektor der Stadt Luzern. — Nekrolog: Jacques Dupont. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine. — Sitzungs- und Vortrags-Kalender.

Die Versuchsanlagen der Stadt Zürich zur biologischen Reinigung der Abwasser.

Von Dr. Ing. W. HUSMANN, Essen (Rhld.), gewesener Betriebsleiter der Kläranlage Werdhölzli.

In der Kläranlage Werdhölzli der Stadt Zürich wird das anfallende Abwasser zur Zeit mechanisch gereinigt, d.h. es werden aus dem Abwasser die absetzbaren Schlammstoffe weitgehend entfernt. Nach erfolgter Entschlammung fliessst das Abwasser in einer Entfernung von etwa 10 m vom linken Ufer durch zwei Rohrleitungen der Limmat zu. Die Einleitung des mechanisch geklärten Abwassers verursacht in der Limmat eine *primäre* und eine *sekundäre Verunreinigung*.

Die primäre Verunreinigung kennzeichnet sich, allgemein gesprochen, durch eine mehr oder weniger starke Trübung und Verfärbung des Limmatwassers zur Zeit der Niederwasserperiode, durch das Auftreten von Oelschlieren und Fettstoffen auf der Wasseroberfläche und durch das Vorhandensein von sehr feinen Schlammstoffen. Auch die Menge der gelösten Stoffe (vor allem der instabilen organischen Verbindungen, die bei ihrem biologischen Abbau im Selbstreinigungsprozess der Limmat zu gewissen Zeiten auf bestimmten Fluss-Strecken eine starke Sauerstoffverminderung im Wasser zur Folge haben) nimmt nach der Einleitung der mechanisch geklärten Abwasser aus der Kläranlage Werdhölzli stark zu.

Als sekundäre Verunreinigung ist vor allem das starke Auftreten des Abwasserpilzes *Sphärotilus* zu nennen, der sich unterhalb der Einleitungsstelle der städtischen Abwasser auf einer gewissen Limmatstrecke bildet. Besonders in den Wintermonaten wirken verschiedene günstige Momente zusammen, wodurch sich für die genannten Pilze optimale Lebensbedingungen ergeben. Im Frühjahr sterben diese Pilze ab und treiben limmatabwärts. An geeigneten Beobachtungsstellen kann man den Eindruck gewinnen, als ob die Limmat besonders stark mit Schlammstoffen aus häuslichen Abwassern durchsetzt sei. Fälschlicherweise wird dieses Pilztreiben oft mit einem ungenügenden Reinigungseffekt der bestehenden mechanischen Kläranlage der Stadt Zürich in Verbindung gebracht. Die Abwasserpilze würden in der Limmat auch dann auftreten, wenn in der bestehenden Kläranlage alle im Abwasser vorhandenen Schlammstoffe restlos zurückgehalten würden, weil nämlich die Abwasserpilze die Energien zum Wachstum und zur Fortpflanzung aus den im Abwasser vorhandenen gelösten mineralischen und organischen Substanzen beziehen, die auch bei der vollkommenen mechanischen Reinigung eines Abwassers aus diesem nicht zu entfernen sind.

Solange die Limmat als schnellfliessender Vorfluter für das mechanisch geklärte Abwasser aus der Werdhölzli-

anlage vorhanden war, ergaben sich keine solch grossen Schäden, dass sie nicht hätten hingenommen werden können oder durch einfache Massnahmen auf ein erträgliches Mass hätten vermieden werden können. Mit dem Aufstau der Limmat bei der Erstellung des Kraftwerkes Wettingen im Jahre 1933 haben sich aber die Vorflutverhältnisse für die Abwasser aus der Stadt Zürich grundlegend geändert. Das schnell fliessende Gewässer ist nur wenige Kilometer nach der Abwassereinleitung erhalten geblieben und im übrigen in einen langsam durchflossenen Stausee verwandelt worden. Die im Limmatwasser vorhandenen feinen Schlammstoffe und vor allen Dingen die grossen Mengen an Pilzflocken kommen jetzt im Wettinger Stau zur Ablagerung. Die Trockensubstanz der Schlammstoffe, die mit dem mechanisch geklärten Abwasser der Werdhölzlianlage in die Limmat gelangen, ist zu 32,4% aus mineralischen und zu 67,6% aus organischen Bestandteilen zusammengesetzt. Die Trockensubstanz der sekundär in der Limmat entstehenden *Sphärotilus*-Flocken weist eine zu 43,3% mineralische und 56,7% organische Zusammensetzung auf.

Die Schlammstoffe bestehen zum grössten Teil aus organischem Material, das bei hoher Wassertemperatur in gasende Zersetzung übergeht. Das aufsteigende Gas treibt im Stausee Schlammfladen mit zur Oberfläche auf, die, da sich der Schlamm in saurer stinkender Gärung befindet, zu Geruchbelästigungen Anlass geben. Durch die aufsteigenden und nach der Entgasung an der Wasseroberfläche wieder absinkenden Schlammstoffe wird auch die Sauerstoffbilanz des Limmatwassers zu gewissen Zeiten des Jahres sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Die im Limmatwasser zufolge der Abwassereinleitung vorhandenen instabilen organischen Verbindungen vermindern bei ihrer biologischen Umsetzung den Sauerstoffgehalt im Stausee ebenfalls beträchtlich, weil infolge ungenügender Durchlüftung im ruhig fliessenden Wasser die Ergänzung des verbrauchten Sauerstoffes nur langsam und unzureichend vor sich gehen kann.

Um allfällige Schäden im Vorfluter zu vermeiden, kann sich daher für die Stadt Zürich die Notwendigkeit ergeben, zu gewissen Zeiten des Jahres eine weitergehende Reinigung der Abwasser als bisher und zwar nach *biologischem Verfahren* vorzunehmen, um vor allen Dingen das massenhafte Auftreten des Abwasserpilzes *Sphärotilus* zu verhindern. Nach dem heutigen Stand der Abwassereinigungspraxis kommen für die biologische Reinigung von häuslichen Abwassern verschiedene Verfahren in Frage, von denen jedes

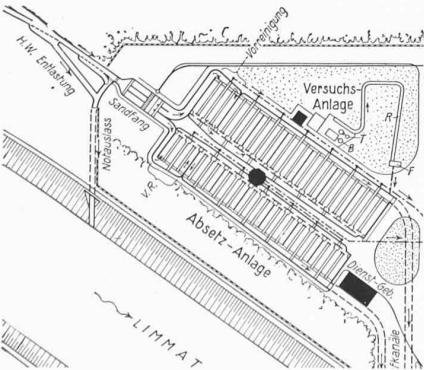


Abb. 1. Die Versuchsanlage zur biolog. Reinigung des Abwassers in der Kläranlage der Stadt Zürich. B Belebtschlamm-Anlage, T Tropfkörper, R Versuchsrinnen, F Fischteich. Maßstab 1:3000.

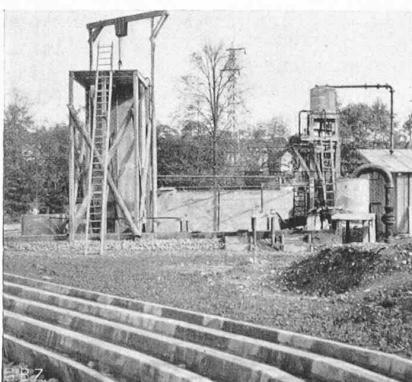


Abb. 2. Gesamtbild der Versuchsanlage.

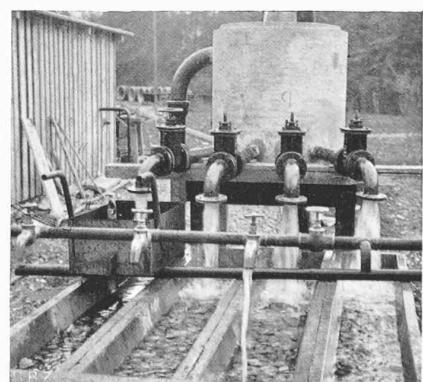


Abb. 3. Versuchsrinnen mit Beschickung.

seine Vorzüge, aber auch seine Nachteile hat. Beide müssen gegeneinander abgewogen werden, bevor man endgültig eine Entscheidung zu einem der möglichen Verfahren fällt. Bekanntlich ist die Zusammensetzung des Abwassers einer jeden Stadt verschieden und von vielen Faktoren abhängig. Biologische Abwasserreinigungsverfahren sind aber im Betriebe empfindlich und müssen, falls sie zufriedenstellend und einigermassen wirtschaftlich arbeiten sollen, auf das zu behandelnde Abwasser eingestellt sein, bezw. es muss geprüft werden, welches Verfahren dem Charakter des Abwassers am besten entspricht. Es wäre daher falsch, Verfahren, die sich für das Abwasser anderer Städte unter ganz andern Bedingungen gut bewährt haben, ohne weiteres für die biologische Behandlung der Zürcher Abwässe anzuwenden, zumal sich in der mechanischen Reinigung schon Erscheinungen gezeigt haben, die nur auf eine besondere Eigenart des Zürcher Abwassers zurückzuführen sind. Ferner haben wir in Zürich noch dadurch besondere Verhältnisse, als es ja nicht darauf ankommt, das Abwasser das ganze Jahr über bis zur höchsten Vollkommenheit biologisch zu reinigen, sondern, wie schon ausgeführt, kommt es im wesentlichen darauf an, die biologische Reinigung nur zu gewissen Zeiten soweit zu treiben, dass die Abwasserpilze in der Limmat nicht mehr auftreten können. Die Limmat besitzt nämlich eine nicht unbedeutende Selbstreinigungskraft, die sie in die Lage versetzt, einen Teil der ihr zugeführten Schmutzstoffe, ohne Schaden zu nehmen, aufzuarbeiten. In der zu erstellenden biologischen Kläranlage braucht daher durch künstliche Verfahren zusätzlich biologisch nur das geleistet zu werden, was die Selbstreinigungskraft der Limmat übersteigt.

Um das zweckentsprechende biologische Reinigungs-Verfahren zu ermitteln und um den weiteren Ausbau der Kläranlage im richtigen Ausmass vornehmen zu können, sind einige Versuchsanlagen im halbtechnischen Maßstab erstellt worden, in denen alle zur Beantwortung stehenden Fragen abgeklärt werden können. Um ganz klar sehen zu können und um vor allen Dingen die auftretenden Betriebschwierigkeiten richtig ermitteln zu können, wird absichtlich auf kleine Laboratoriumsversuche und theoretische Ueberlegungen und Berechnungen verzichtet, denn bei ihnen könnten sich zu leicht grobe Fehler und falsche Schlüsse ergeben, die in der späteren Grossanlage Anlass zu unliebsamen Ueberraschungen geben. Wenn später die biologische Anlage erstellt wird, dann soll nicht mehr an ihr herumexperimentiert werden, sondern sie soll sofort befriedigend das leisten, was man von ihr verlangt. Der Betrieb der Versuchsanlagen wird uns auch Aufschluss über die späteren Bau- und Betriebskosten der verschiedenen Reinigungssysteme geben.

Die wesentlichen Bauelemente der Versuchsanlage sind aus Abb. 1 zu erkennen. Es sind dies: eine Schlammbelebungsanlage, eine Hochleistungs-Tropfkörperanlage und eine rd. 80 m lange vierfache Versuchsrinne.

Abb. 2 zeigt die Versuchsanlagen nach ihrer Vollendung. Rechts befindet sich das provisorische Maschinenhaus mit den Pumpen, Kompressoren, Ventilatoren und Messeinrichtungen. Ein Teil des mechanisch geklärten Ab-

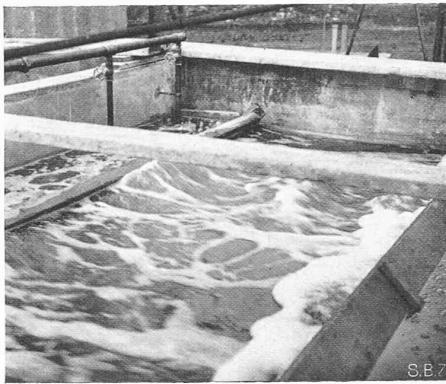


Abb. 5 (oben). Belüftungsbecken im Betrieb.



Abb. 6 (rechts). Nachklärbecken der Schlammbelebungsanlage.

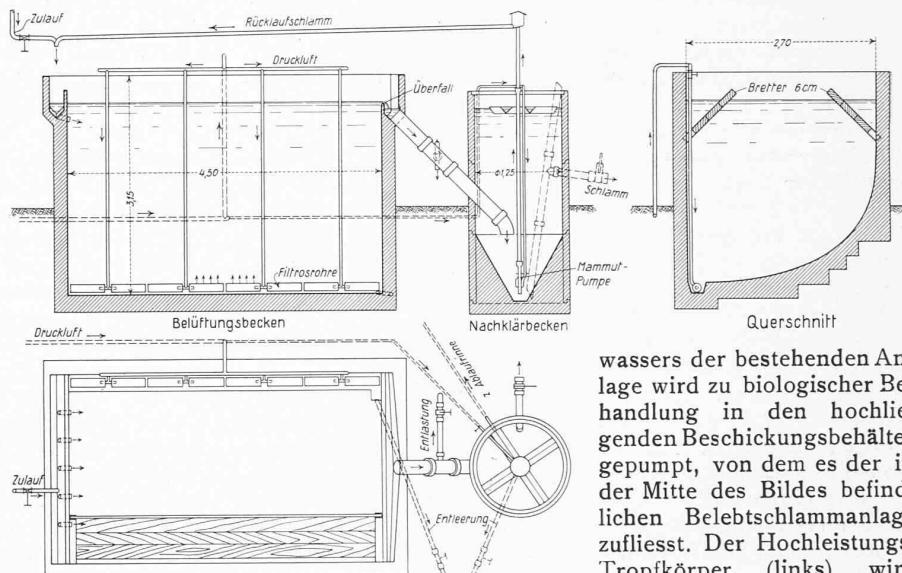


Abb. 4. Schlammbelebungsanlage, 1:100.

wassers der bestehenden Anlage wird zu biologischer Behandlung in den hochliegenden Beschickungsbehälter gepumpt, von dem es der in der Mitte des Bildes befindlichen Belebtschlamm-Anlage zufließt. Der Hochleistungs-Tropfkörper (links) wird durch diesen Beschickungsbehälter ebenfalls bedient.

Nach Passieren der biologischen Reinigung wird das Abwasser in besonderen Nachklärbecken vom Schlamm befreit und den im Vordergrund der Abb. 2 zu erkennenden Versuchsrinnen zugeleitet. Den Versuchsrinnen, die auch aus dem schon erwähnten hochliegenden Verteilungsbehälter direkt mit nur mechanisch gereinigtem Abwasser gespeist werden können, wird sauberes Limmatwasser durch eine besondere Station zugepumpt. Die Verteilung des Limmatwassers auf die einzelnen Versuchsrinnen erfolgt durch einen besonderen Beschickungsbehälter (Abb. 3), der vor dem provisorischen Maschinenhaus zu erkennen ist.

1. Die Schlammbelebungsanlage.

Das Schlammbelebungsverfahren stellt das modernste biologische Abwasserreinigungsverfahren dar. Mit diesem Verfahren kann man allerdings das Abwasser nur voll biologisch reinigen; eine Teilreinigung ist aus den verschiedensten Gründen nicht möglich. Aber auch die volle biologische Abwasserreinigung hat für den vorliegenden Fall ein wesentliches Interesse. Das Belüftungsbecken der Versuchsschlammbelebungsanlage (Abb. 4 und 5) hat einen nutzbaren Inhalt von etwa 30 m³. Auf der Sohle des Beckens sind an einer Seite Belüftungsrohre angebracht, durch die ein intensiver Luftstrom austritt, der die Reinigung des mechanisch geklärten Abwassers bewirkt. In der Belastung der Anlage können die verschiedensten Variationen vorgenommen werden.

Der Betrieb der Anlage gestaltet sich folgendermassen: Je nach der eingestellten Belastung hält sich das mechanisch geklärte Abwasser, das der jetzigen Ablaufrinne

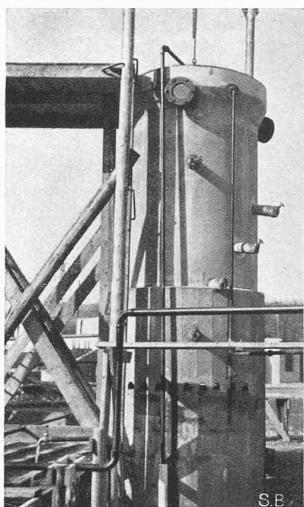


Abb. 8. Tropfkörperanlage.

der Kläranlage entnommen wird, im Belüftungsbecken 2 bis 8 h auf. Beim Einblasen von Luft in das Abwasser scheidet sich ein flockiger, voluminöser, brauner Schlamm aus, in dem Bakterien und sonstige Kleinlebewesen vorhanden sind. Die Reinigung des Abwassers tritt praktisch dadurch ein, dass die organischen Stoffe des Abwassers aus der gelösten und kolloidalen Form in eine körperliche Form übergeführt werden, sodass man sie dann durch ein einfaches Absetzen aus dem Abwasser beseitigen kann.

Die Trennung von gereinigtem Abwasser und Flockenschlamm wird im sogenannten Nachklärbecken (Abb. 6) vorgenommen, in dem absolute Ruhe herrscht. Während das vom Flockenschlamm befreite, voll biologisch gereinigte Abwasser zum Abfluss kommt, wird ein Teil des im Nachklärbecken ausgeschiedenen Schlammes als sogenannter Rücklaufschlamm in den Zulauf zum Belüftungsbecken zurückgebracht und ein anderer Teil als sogenannter Ueberschuss-Schlamm aus der Kläranlage entfernt. Die Verarbeitung des Ueberschuss-Schlammes ist ein besonderes Problem, das aber hier nicht in Rede steht.

Wie schon ausgeführt, sind die Aufenthaltszeiten des Abwassers im eigentlichen Belüftungsbecken und damit die Grösse des Belüftungsbeckens und ferner die pro m³ Abwasser erforderliche Luftmenge in sehr starkem Masse von der Konzentration und Zusammensetzung des zu reinigenden Abwassers abhängig. Durch die Schlammbeliebungsversuche sollen daher folgende Fragen abgeklärt werden:

1. Welche Belüftungszeiten sind erforderlich, um das Abwasser aus der Kläranlage Werdhölzli biologisch vollkommen zu reinigen? 2. Welche Luftpunkte sind pro m³ behandelten Abwassers notwendig? 3. Welche Mengen an Rücklaufschlamm müssen im Kreislauf gehalten werden, um eine einwandfreie Betriebsweise der Anlage zu sichern? 4. Welche Mengen an Belebtschlamm müssen im Belüftungsbecken vorhanden sein, um optimale Reinigung des Abwassers zu erreichen? 5. Welche Mengen an Ueberschuss-Schlamm fallen pro m³ Abwasser an? Diese Frage ist deshalb von Wichtigkeit, weil der Schlamm in Faulkammern ausgefault werden muss, über deren Grösse Klarheit zu schaffen ist. 6. Welche Betriebsschwierigkeiten stellen sich durch das Vorhandensein von industriellen Abwassern ein, und enthält das Abwasser von Zürich irgendwelche Stoffe, die die Reinigung nach dem Schlammbeliebungsverfahren erschweren oder sogar illusorisch machen können? 7. Ist im Winter eine Anwärmung der einzublasenden Luft erforderlich, um optimale Wirkungen zu erreichen? 8. Mit welchen Bau- und Betriebskosten ist im endgültigen Ausbau unter Anwendung des Schlammbeliebungsverfahrens zu rechnen?

Sind die hier genannten Fragen oder sonstige noch im Betrieb auftretenden Schwierigkeiten in einer längeren Betriebszeit zur Abklärung gekommen, dann wird es leicht möglich sein, auf Grund der erhaltenen Unterlagen ein Gesamtprojekt für die Reinigung der Abwasser nach dem

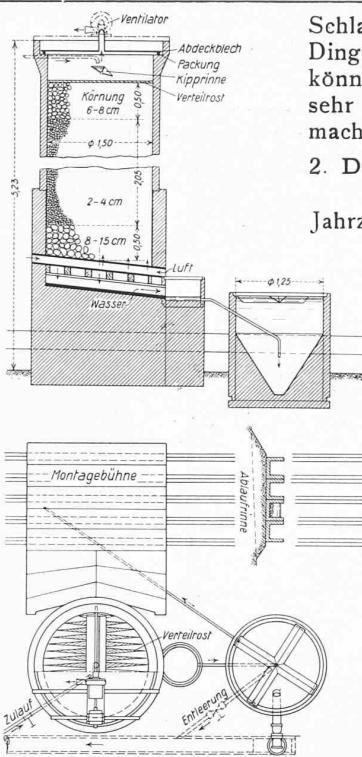


Abb. 7. Tropfkörperanlage, 1 : 100.

Schlammbeliebungsverfahren auszuarbeiten, in dem vor allen Dingen die Bau- und Betriebskosten richtig eingesetzt werden können. Wir sind dann nicht mehr auf Schätzungen, wie sie sehr oft hinsichtlich der Betriebskosten von Kläranlagen gemacht werden, angewiesen.

2. Der Hochleistungstropfkörper.

Ein gewöhnlicher Tropfkörper, wie er schon seit Jahrzehnten in vielen Städten mit gutem Reinigungserfolg zur Anwendung gekommen ist, kommt für die Reinigung der Abwasser der Stadt Zürich nicht in Frage, da sich eine Geruchs- oder Fliegenplage zu gewissen Zeiten nicht mit Sicherheit vermeiden liesse und außerdem ein gewöhnlicher Tropfkörper einen viel zu grossen Flächenraum einnehmen würde, wenn man mit ihm das gesamte Abwasser aus der Kläranlage Werdhölzli biologisch reinigen wollte.

In den letzten Jahren ist der sogenannte Hochleistungs-Tropfkörper¹⁾ an vielen Orten zur Anwendung gekommen. Neben den Vorteilen, die ein gewöhnlicher Tropfkörper hat, besitzt er aber dessen Nachteile (Fliegenplage, Geruch) nicht mehr. Außerdem ist er wesentlich leistungsfähiger, kann also kleiner gebaut werden als ein gewöhnlicher Tropfkörper. Aufgabe der Versuchsanlage ist, abzuklären, ob sich die Betriebsergebnisse andernorts auch mit denen in Zürich decken.

Der Versuchs-Hochleistungs-Tropfkörper (Abb. 7 und 8) besteht der Einfachheit halber aus mehreren aufeinandergestellten Vianini-Rohren, die oben durch ein Blech abgedeckt sind. Der Inhalt des Tropfkörpers beträgt etwa 5,4 m³; die Füllung besteht aus poröser, wetterbeständiger Schlacke. Das zu reinigende Abwasser wird durch eine Kipprinne auf der Oberfläche des Körpers verteilt und rieselt über die Brocken der Schlacke langsam durch den Körper hindurch, um unten als biologisch gereinigtes Abwasser zum Abfluss zu kommen. Der bei der Schlammbeliebung im Abwasser frei schwimmende Flockenschlamm mit den Bakterien und Kleinlebewesen ist beim Tropfkörper auf dem Schlackenmaterial fest angesiedelt und besorgt hier in der gleichen Weise wie beim Schlammbeliebungsverfahren die Abwasserreinigung. Die für jede biologische Abwasserreinigung erforderliche Luft wird durch einen Ventilator geliefert und kann je nach Bedarf durch den Tropfkörper hindurchgesogen oder in ihn hineingedrückt werden. In welcher Weise die Luft einzubringen ist, wird der Versuchsbetrieb zeigen.

Das biologisch gereinigte Abwasser enthält noch gewisse Schlammtstoffe, die, wie beim Schlammbeliebungsverfahren, in einem besonderen Nachklärbecken aus dem Wasser ausgeschieden werden müssen.

Während mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit des belebten Schlammes die Ueberlastung einer Schlammbeliebungsanlage vermieden werden muss, um noch einen guten Reinigungseffekt zu erzielen, kann ein Hochleistungstropfkörper ohne weiteres mehr oder weniger stark belastet und auch überlastet werden; somit kann mit ihm, was für unsere Verhältnisse besonders wichtig und wertvoll ist, auch eine Teilreinigung des Abwassers vorgenommen werden. Dies ist beim Schlammbeliebungsverfahren, wie erwähnt, nicht möglich. Ist die Hochleistungstropfkörperanlage über einen längeren Zeitraum in Betrieb gewesen, lassen sich folgende Fragen abklären:

1. Welche Belastung des Tropfkörpers pro m³ Material ist möglich, um eine volle biologische Abwasserreinigung zu erzielen? 2. Welche Luftpunkte müssen unter diesen Verhältnissen durch den Hochleistungstropfkörper gebracht werden, um optimale Lebensbedingungen zu schaffen? 3. Welche Mengen an Schlamm werden pro m³ behandelten Abwassers aus dem Körper mit ausgeschwemmt? Für die spätere Behandlung des Schlammes in Schlammmaulanlagen ist diese Frage von Wichtigkeit. 4. Welche Teilreinigung lässt sich im Körper erreichen und welche Betriebsschwierigkeiten treten dann auf? Haben die im Abwasser vorhandenen industriellen Abwasser auf den Reinigungsprozess einen Einfluss, oder enthält das Abwasser sonst Stoffe, die die Reinigung im Hochleistungstropfkörper er-

¹⁾ Vergl. Dr. Ing. W. Husmann: „Fortschritte auf dem Gebiete der Abwasserreinigung“, „SBZ“, Bd. 103, S. 251* (26. Mai 1934).

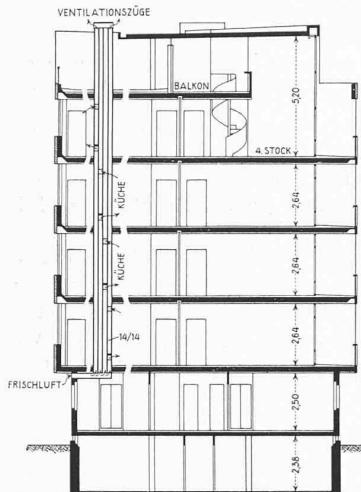


Abb. 6. Querschnitt 1:300.

schweren? 5. Ist im Winter eine Anwärmung der einzublasenden Luft notwendig? 6. Mit welchen Bau- und Betriebskosten ist im endgültigen Ausbau der Kläranlage unter Anwendung des Hochleistungstropfkörpers bei voller oder Teilreinigung des Abwassers zu rechnen?

3. Die Versuchsrinnen.

Die etwa 80 m langen Versuchsrinnen stellen einen wesentlichen und wichtigen Bestandteil unseres Versuchs-Programmes dar. Ohne die Versuchsrinnen mit dem Fischbecken in Betrieb zu halten, würden alle übrigen Versuchs-Ergebnisse mehr oder weniger weit biologisch gereinigte Abwasser einleiten, wollen wir eindeutig die Feststellung machen, wann und unter welchen Bedingungen die Abwasserpilze noch wachsen und wann sie zum Verschwinden gebracht werden können.

Die hier beschriebenen Anlagen und die vorzunehmenden Versuche werden in diesem Umfange erstmalig in der Schweiz zur Ausführung kommen. Wenn sie in erster Linie auch für das Studium der Abwasserreinigung der

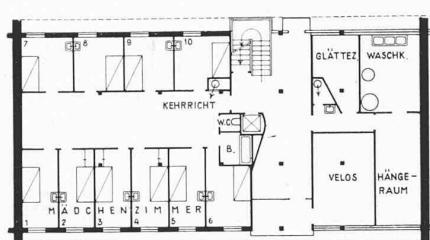
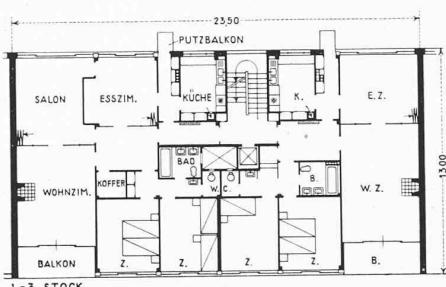
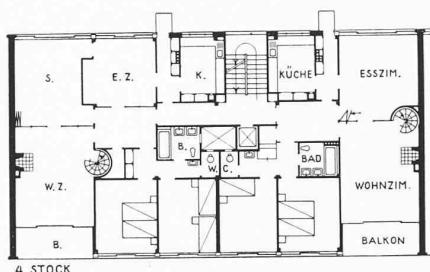
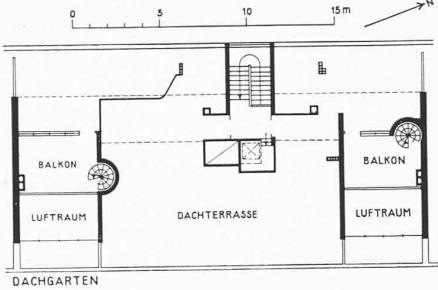


Abb. 2 bis 5. Grundrisse 1:400.



Abb. 7. Westfront mit Treppenhaus und Putzbalkonen.

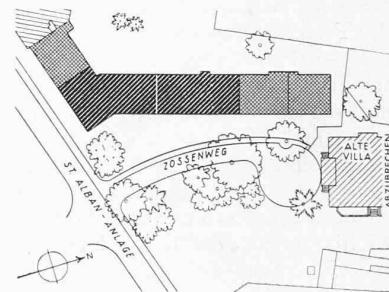


Abb. 1. Lageplan 1:2000.

Stadt Zürich bestimmt sind, so werden sich auch viele Fragen abklären lassen, die für andere Schweizer Städte von Bedeutung sein können. Nach Abschluss der Versuche und der Auswertung der gewonnenen Ergebnisse wird weiter berichtet werden.

Wohnblock „Parkhaus“ am Zossenweg (St. Albananlage) in Basel.

Architekten OTTO SENN und RUDOLF MOCK, Basel.

Die beiden Probleme, mit denen es sich auseinanderzusetzen galt, ergaben sich einerseits aus dem Programm der Erstellung «herrschaftlicher» Etagenwohnungen (4, 5 und 6 Zimmer), bei deren Projektierung der Forderung nach weitgehender technischer Vervollkommenung der Ausstattung in Verbindung mit möglichster räumlicher Konzentration zu genügen war, und im weiteren aus der Aufgabe, einen Park baulich zu erschliessen, der zum Villenviertel des vorigen Jahrhunderts gehörig, im heutigen veränderten Stadtbild an eine der wichtigsten Verkehrsadern und in den Bereich der Innerstadt zu liegen gekommen ist.

Die Anlage einer Stichstrasse hat ermöglicht, einen einwandfrei besonnten Block (mit östlich und westlich exponierten Fassaden) von der Verkehrstrasse abzuwenden, und den Wohnungen damit beidseitig den Blick ins Grüne des Parkes zu öffnen. Gleichzeitig wurde durch äusserste zulässige Ausnutzung der überbauten Fläche ein Höchstmass an nicht überbaubarer Fläche gesichert.

Damit war auch die grundrissliche Disposition des Baues bestimmt, dessen grosse Blocktiefe zur Anordnung der Neben-

räume im Hausinneren führt. Die Stockwerke und das Dachgeschoss bilden unter den gegebenen Verhältnissen die wertvollste Wohnlage, weshalb sie durch die Wohnungen belegt sind, während Wirtschafts- und Abstellräume, sowie die Mädchenzimmer in den Keller, bzw. in das Erdgeschoss verlegt wurden. Die Wohnungen sind gekennzeichnet durch ihre Gliederung in die drei typischen Raumgruppen der Wohnzimmer, der Schlafzimmer und der Wirtschaftsräume. Für die Wohnzimmer ist durch Zusammenfassung Weiträumigkeit angestrebt, im obersten Stock hat der Einbezug des Dachaufbaus auch die vertikale Erweiterung ermöglicht. Zwecks übersichtlicher Führung der Leitungen wurde die erforderliche grundrissliche Fläche zur systematischen Verteilung von Vertikalkanälen ausgespart. So sind z. B. die Leitungen der Heizung und der Terrassenentwässerung direkt an den Fassaden geführt, die Zuleitungen von Wasser, Gas und elektrischem Strom beidseitig von der Treppe mit Zählerkasten jeweils vor den Wohnungseingängen.

Konstruktiv ist der Bau als Stahlskelett ausgebildet mit den durch das bestehende Baugesetz verlangten tragenden Brand-